

Druckpapierpreise im April 1920. — Der Reichswirtschaftsminister veröffentlicht unterm 24. April 1920 folgende Verordnung: Auf Grund der Bekanntmachung über Druckpapier vom 18. April 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 306) und der Bekanntmachung über das Inkraftbleiben kriegswirtschaftlicher Bestimmungen nach Beendigung des Krieges vom 22. Dezember 1919 (Reichs-Gesetzbl. S. 2138) wird folgendes bestimmt:

§ 1.

Für maschinenglatte, holzhaltiges Druckpapier, das für den Druck von Tageszeitungen bestimmt ist, ist, soweit Lieferung in der Zeit vom 1. April bis 30. April 1920 erfolgt, der Preis zu zahlen, den der Empfänger für die letzte, ihm vor dem 1. Juli 1915 gemachte Lieferung an den damaligen Lieferer zu zahlen hatte, zuzüglich eines Aufschlags

- a) für Rollenpapier von 339.50 M,
- b) für Formatpapier von 343.50 M

für 100 kg.

§ 2.

Im übrigen bleiben die Bestimmungen der Bekanntmachung über Druckpapierpreise vom 11. März 1920 (Reichs-Gesetzbl. S. 323) in Geltung.

(Deutscher Reichsanzeiger Nr. 88 vom 26. April 1920.)

Personalmeldungen.

Jubiläum. — Im Mai sind 25 Jahre verstrichen, seit Herr Franz Bieringer in Gemeinschaft mit den Herren Friedr. Melzer und Jos. Rohrmüller die alte 1482 gegründete M. Waldbauersche Buchhandlung in Passau übernommen hat. Nach Wiederaustritt von Melzer und Rohrmüller führte er sie allein und hat sich besonders den Fächern Architektur, Kunst und Kunstgewerbe, Forst-, Haus- und Landwirtschaft, Geographie und Geschichte zugewandt. In seinem Verlage erscheint die Niederbayerische Monatschrift.

Julius Elster †. — Der als Professor der Mathematik und Physik am Gymnasium zu Wolfenbüttel wirkende Geh. Hofrat Dr. Julius Elster ist im Alter von 66 Jahren gestorben. Er war ein anerkannter Forscher auf dem Gebiete der Radioaktivität, Photoelektrizität, Luftpolektrizität und Elektronik. Auch hat er sich um die Meteorologie und die Klärung wichtiger Fragen des Luftschiffahrtswesens Verdienste erworben. Die Braunschweiger Technische Hochschule hatte ihn 1915 zum Ehrendoktor ernannt.

Sprechsaal.

(Ohne Verantwortung der Redaktion; jedoch unterliegen alle Einsendungen den Bestimmungen über die Verwaltung des Börsenblatts.)

Weshalb haben die deutschen Buchhandlungen in Ostland (Baltikum) bisher noch immer nicht ihre Abrechnungen D.-M. 1915 erledigt und gezahlt?

Obwohl ich nicht den Auftrag habe, im Namen des gesamten Sortimentersbuchhandels Ostlands in dieser Frage mich zu äußern, so bin ich doch davon überzeugt, daß ich dadurch wohl auch den meisten der hiesigen Kollegen einen Dienst erweise, wenn ich durch nachstehende Zeilen auf die anhaltende trostlose Lage des deutschen Buchhandels hier im Lande hinweise, der durch den Krieg nach und nach ruiniert worden ist, denn nur mit geringen Abweichungen teilen wohl alle Kollegen daselbe, nun schon bald 6 Jahre andauernde Schicksal.

Trotz mehrfacher persönlicher Besprechungen, die zwischen Abgeordneten der »Riga'schen Gesellschaft von Buchhändlern« und Vertretern des Deutschen Verlegervereins bei erster Gelegenheit nach der Grenzöffnung im Laufe des Krieges stattfanden, und obgleich auch im Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel mancherlei zur Klärung dieser Frage von einzelnen Kollegen veröffentlicht worden ist (ich möchte ganz besonders hinweisen auf die ausführliche und charakteristische Darstellung des Kollegen E. Krüger in Fa. J. G. Krüger-Dorpat im Börsenblatt Nr. 65 vom 4. April 1919, S. 227 ff.), so zeigen doch die täglich mir zugehenden dringlichen Mahnungen, daß solche Besprechungen und Artikel längst noch nicht genügend von allen Verlegern beachtet worden sind. Es folgt nicht nur eine Mahnung der anderen, sondern es werden oft sogar auch noch Zinsen für die ganze Zeit seit der Fälligkeit (D.-M. 1915) hinzugefügt, ja es finden sich sogar Firmen, die, da ihnen noch keine Abrechnungen zugegangen sind, und für die einzelne unverkäufliche Bücher wegen Mißsendungsunmöglichkeit seit fünf Jahren noch immer im Remittendensack lagern müssen, alle bei Ausbruch des Krieges hier in Kommission verbliebenen Bücher als »unverkauft« betrachten, dementsprechend die damaligen Lagerbestände nach ihren Büchern jetzt einfach mit

Feuerungszuschlägen zu neuen, bedeutend erhöhten Preisen umrechnen und nun solche bedeutend erhöhte Jahres-Transporte als Zahlungsforderungen anmelden. Manche der Herren Verleger haben auch den »Schutzverband für die deutschen Auslandsforderungen in Berlin« benützt, wohl in der Annahme, auf solchem Wege rascher die Erfüllung ihrer Forderungen zu erzwingen. Gewöhnlich wurden bisher derartige Mahnungen von mir unter kurzen Erklärungen über die allgemeine schlimme Lage dahin beantwortet, daß es mir absolut unmöglich sei, früher abzurechnen und zu zahlen, als bis endlich die durch die deutsche Okkupationsgewalt seinerzeit verhängte und durch unsere neue Landesregierung festgesetzte Sperre für alle Bankeinlagen aufgehoben sein wird, und es hat hierbei nicht wenig Fälle gegeben, wo das für solche Korrespondenzen verausgabte, hier enorm erhöhte Postporto schon mehr betrug, als die Höhe der in Frage kommenden geringfügigen Forderung. Solche Kleinigkeiten abzustößen, wäre mir ja vielleicht unter Inanspruchnahme des schon über alle Gebühr ausgedehnten Kredits seitens meines stets hilfsbereiten Herrn Leipziger Kommissionärs möglich gewesen, indessen gestattet es mir mein Gerechtigkeitsgefühl nicht, derartigen Bagatellschulden den Vorzug zu geben vor den sehr bedeutenden Forderungen hervorragender Verleger, die (und das ist besonders angenehm auffällig!) fast alle von den Besprechungen und Veröffentlichungen Notiz genommen haben und nun stillschweigend warten, bis sich die Verhältnisse hier so gestalten werden, daß ich mich wieder aufrichten kann, um dann zu leisten, was in meinen Kräften steht. Ja, es hat nicht wenig Fälle gegeben, wo solche alte berühmte Verlegerfirmen, trotz der alten unbeglichenen Schulden, mir noch sogar dadurch entgegengekommen sind, daß sie mir während der kurzen Verbindung in der deutschen Okkupationszeit auch weiter in Rechnung 1918 in Kommission geliefert haben! — Aus solchen Gründen scheint es mir sowohl im Interesse der Herren Verleger als auch des hiesigen Sortimentersbuchhandels durchaus notwendig zu sein, nochmals in Kürze auf die hiesigen Zustände und ihre Entwicklung seit Beginn des Krieges hinzuweisen und besonders diejenigen Herren Verleger, denen die Geduld durch das nun bald sechs-jährige Warten zur Neige gegangen ist, zu bitten, sich selbst aus dem Inhalt dieser Veröffentlichung ein richtiges Bild zu schaffen über die außerordentlich schlimme Lage des hiesigen deutschen Sortimentersbuchhandels und ihrerseits alles zu tun, was uns diese drückende Last erleichtern könnte.

Kurz nach Ausbruch des Krieges gingen die Bogen des Hasses gegen alles, was deutsch war und deutsch schien, so hoch, daß es uns deutschen Buchhändlern im Baltikum nur durch Anspannung aller Kräfte gelang, das bei uns lagernde reiche deutsche Kommissionsgut zu schützen. An strengste Verbote, deutsche Bücher auszustellen, schlossen sich bald öfters plötzliche vergewaltigende Überfälle seitens der Polizei und Gendarmerie, die völlig kritiklos und, ohne irgendeine Bescheinigung über ihre Gewaltakte zu hinterlassen, an Büchern und Bildern wegschleppten, was sie wollten. Wie weit sich diese schrankenlose Willkür ausdehnte, mag nur eine solche Episode schildern; sie soll in erster Linie bestimmt sein für diejenigen Herren Verleger, die die hiesigen Buchhändler mehr oder weniger für verkappte Kriegsgewinnler halten, die aus der Lage möglicherweise noch ein Geschäft zu machen suchen, und die deshalb, nach ihrer Anschauung, nicht nur 5% Zinsen für die ganze Zeit zahlen müßten, sondern denen auch noch auf den alten Gesamt-Transport alle Feuerungszuschläge hinzugefügt werden müßten.

Es war am 25. Januar 1915, kurz vor Schluß des Geschäfts, als sich plötzlich mein Ladenraum mit mehr als einem Duzend Gorodows (Polizeioldaten) füllte, die sofort alle Ein- und Ausgänge besetzten; ihnen folgte dann eine Anzahl »höherer« Beamten, von denen der »Gewaltigste« mir erklärte, es werde eine strenge Untersuchung wegen »feindlichen« (reichsdeutschen) Eigentums vorgenommen werden! Was hierauf folgte, ist nicht leicht zu schildern und wird nur derjenige ganz erfassen, der die brutale russische Vergewaltigung aus eigener Erfahrung kennt, die damals alle Deutschstämmigen Tag und Nacht bedrohte. Es begann eine wahre Orgie. Buch für Buch wurde aus dem Lager gerissen und mit schmierigen Händen betastet, besehen und aufgeschlagen, dann beiseite gelegt oder zurückgeworfen, wobei alles Herausgelegte mit Tinte numeriert wurde. Auf meine bescheidene Bitte, an einem hellweißen Leinenbände doch den Vermerk mit Blei zu machen, um den zarten Einband vor Verderben zu schützen, antwortete mir der »Gewaltige« nur: »Schweigen Sie!« und belledte den schönen Band mit seinem Tintenvermerk. Alles, ja sogar Verzeichnisse der Neclamschen Universalbibliothek, wurde durchgeschneifelt! Sämtliche Zeitschriften und alle Periodica wurden konfisziert, denn es war kurz vorher ein Verbot ergangen, solche in deutscher Sprache in Rußland zu drucken und zu verbreiten. Auf meine Bemerkung dem Beamten gegenüber, der, nebenbei bemerkt, zum Uebelwerden nach Branntwein roch, daß, wie er ja doch aus den Daten ersehen könne, alle diese Hefte und Bücher noch vor der Kriegserklärung erschienen wären und